

GLANZ UND ELEND DER EXILFORSCHUNG [FRAGMENT 2007]

Ketzerische Bemerkungen aus der Forschungsperipherie

VORBEMERKUNGEN

Die besten und lohnendsten Zeiten der Exilforschung durch den und in Folge des Nationalsozialismus, um diese soll es hier gehen, sind längst vorbei. Ihr großer Erfolg kam in den späten achtziger Jahren, beinahe fünfzig Jahre nachdem die Exilierung, der späteren Forschungsgegenstände stattgefunden hat. Maßstäbe setzte dabei das Projekt „Vertriebene Vernunft“¹. Warum begann sich die Exilforschung Ende der achtziger Jahre zu verbreitern und sickerte auch bis zu studentischen Arbeiten durch, wo es dazugehörte, den Aspekt des Exils mitzudenken – im Bereich der Geschichtswissenschaften konnte ich das zumindest beobachten. Dafür möchte ich mehrere Gründe anführen:

Erstens: 1989 mit dem Fall der „Mauer“ und dem Ende der Sowjetunion ging auch für die allerletzten aufrechten „Linken“, eine mögliche alternative Lebensform in einem sozialistischen Staat zu Ende. Gerade die Achtundsechziger und in Österreich die Siebenundsiebziger² haben ja das Feld internationaler Solidarität auf ihre Fahnen geheftet. Mit dem Scheitern staatssozialistischer Systeme wurden wieder jene Personen ins Blickfeld gerückt, die den sozialistischen und kommunistischen Gedanken vertraten, oft Juden und Exidierte. Es galt ihre Motivationen zu erforschen, um von den eigenen abzulenken.

Zweitens: Die Debatte rund um die Kandidatur und die Wahl Waldheims zum Präsidenten der Republik fiel in dieselbe Zeit und nicht wenige Exilierte und Emmigranten haben sich dazu zu Wort gemeldet, auch in ihren Exilländern. Aufgeschreckt durch die internationale Aufmerksamkeit kam die Aufarbeitung in Gang. Etwas Ähnliches gab es bereits in den siebziger Jahren, als die „Belasteten“ in der SPÖ debatiert wurden. Zu einem stärkeren öffentlichen Engagement in der Exilforschung kam es aber nicht, weil das Forschungsfeld zu diesem Zeitpunkt durch Einzelinitiativen geprägt war und sich noch keine Ausdifferenzierung ergeben hatte. Die

¹ Vertriebene Vernunft. Band II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft. Wien u.a. 1988.

² In Österreich kann von einer achtundsechziger Bewegung ja wohl keine Rede sein, es blieb bei der heißen Viertelstunde wie es Fritz Keller in seinem gleichnamigen Buch beschrieb. Die bedeutendere gesellschaftspolitische Bewegung bestand in der Arenabesetzung, die 1976/77 stattfand und zeitgleich mit der Volksabstimmung zu Zwentendorf stattfand.

Siebenundsiebziger hatten ihren Marsch durch die Institutionene noch nicht angetreten. Es wäre einmal darüber nachzudenken, ein Buch zu publizieren, das all die Reaktionen aus jener Zeit zusammenstellt.

Drittens: Vergessen werden soll auch nicht, daß in der Exilforschung eine ganze Generation auf der Suche nach positiven Identifikationsfiguren war, die nicht von vorbelastet und nicht von der österreichischen Tagespolitik angepatzt waren. Bei meinen Forschungen zu Marie Langer (Emmigration nach Argentinien) und Elisabeth Freundlich (Exil in Amerika) hörte ich oft, eine solche mutter oder Großmutter hätte ich gern gehabt. Es gab eien Sehnsucht nach Menschen, die einem ein positives, intellektuelles und initiatives Weltbild vermittelten und die trotz widriger, gesellschaftlicher Umstände, den Widerstand nie aufgegeben haben. So hätten sich vielleicht so manche Exilforscher auch gerne gesehen.

Viertens: Ende der achtziger Jahre begann eine erste große Debatte, ausgelöst durch die Politik der FPÖ, über die Zuwanderungspolitik. Plötzlich gab es Emmigranten und Exilanten im eigenen Land. Nicht sleten konnte man mit Hinweis auf die geretten unter dem Nationalsozialismus hören, daß wir historisch dazu verpflichtet sind, eben jetzt unseren Teil beizutragen, für die vielen die damals, während der Zeit des Nationalsozialismus, in anderen Ländern aufnahm fanden. Die Asyldebatte ist bis heute nicht abgerissen.

Fünftens: Letztlich vielen die goldenen Zeiten der Exilforschung genau in jene Zeit, als der von der Regierung Kreisky entwickelte Gesellschaftsvertrag von der Regierung Vranitzky aufgelöst wurde. Nun könnt eich böswillig unterstellen, es wurde versucht, mit Geld und viel medialer Zuwendung (Zwangsarbeiter, Historikerkommission) die Exilforschung für politische Zwecke zu instrumentalisieren, um die Aufmerksamkeit von der durch die Sozialdemokratie herbeigeführte konservative Wende zu verdecken. Ich denke nicht, daß die politischen Eliten derartig böartig sind, doch ein bitterer Beigeschmack bleibt, bei all diesen moralisch begrüßenswerten Unterfangen, die Beteiligung Österreichs am Nationalsozialismus aufzuarbeiten. Bei aller Freude über wissenschaftliche Karrieren und Institutionsgründungen die auf diesem Forschungsfeld stattfanden, bleibt ein schaler Nachgeschmack, vor allem jetzt, da die goldenen Zeiten zu Ende gehen und die Forschung zum Nationalsozialismus an seine Grenzen stößt. Es gibt wohl kaum eine andere Zeit, die derartig gut aufgearbeitet ist, wie der Natioanlsozialismus und damit auch die Fragen von Exil und Vertreibung.

DAS BIOGRAPHISCHE ELENDE

Sich mit Exilforschung zu beschäftigen, heißt ja auch, sich mit einem Teil der eigenen Existenz zu beschäftigen, mit der Vertreibung aus der eigenen gesellschaftlichen Mitte. Da kann ja nur vermutet werden, aber es würde sich lohnen, mal die Exilforscher selbst in ihrer Motivationslage zu untersuchen, also sie selbst zum Forschungsgegenstand zu machen. Ob sie sich auch so bereitwillig erklären würden, so offen wären, wie ihre eigenen Forschungsgegenstände, die Exilanten?

DIE ELENDE LANGEWEILE

Neue glänzende Zeiten. Was ist die Perspektive? Die Exilforschung könnte sich natürlich den Exil- und Emigrationserfahrungen der nach Österreich geflohenen annehmen, das würde den gleichen moralischen Glanz abwerfen, aber nichts am Elend des Forschungsgegenstandes an sich verändern.

Das größte Problem das ich in der Exilforschung sehe, ist, daß sie nach zwanzig Jahren noch immer von den gleichen Personen und den selben Themen durchdrungen ist. In regelmäßig wiederkehrender Form werden Inhalte neu aufbereitet und veröffentlicht. So entsteht Publikation um Publikation. Doch nichts Neues im Westen könnte ich sagen. Das langweilt. Wenn wir eine Zusammenschau aller Publikationen zur Exilforschung herstellen würden, wäre schnell klar, daß wohl kaum eine andere Gruppe von Personen so gut erforscht und dokumentiert wurde wie die Exilanten und Emigranten. Ihrer Erforschung steht aber in keinem Verhältnis zu ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. Es kann also nur an moralischen Gründen liegen, am schlechten Gewissen der Nachgeborenen, in einer Art Wiedergutmachung. Es ist doch seltsam wie viel Zeit die österreichische Zeitgeschichte der „Epoche 1938-1945“ widmet (zu der ja die Exilforschung gehört) und wie wenig Forschung es zur neuesten Geschichte gibt.

DIE GLÄNZENDE MORAL

Warum die Exilforschung jenseits persönlicher und biographischer Motivationen für die Generation 68 und 77 von so hohem Interesse gewesen war und für manchen heute noch ist, kann durchaus in dem Umstand liegen, daß der Beschäftigung mit diesem Thema von vorneherein ein hohes Maß an moralischer Integrität innewohnt. Es ist nicht nötig in die Niederungen politischen Handelns herabzusteigen, um moralische Autorität

zu erwerben. Die Wahl des Forschungsgegenstandes, nämlich das Exil und die Vertreibung durch den Nationalsozialismus, legt schon nahe, daß derjenige, der sich damit beschäftigt moralisch integer sei. Es ließ sich gutes soziales Kapital erwirtschaften mit diesem Forschungszweig.

Mit dieser glänzenden Moral geht aber auch der Glanz von Intellektualität einher. Beschäftigung mit Exil, dem Fin de siècle und dem Austromarxismus, mit Intellektuellen von hohem Rang, läßt auch ein Stück von deren Glanz auf den Forscher fallen, der sich dieses Denkens annimmt. Nur wer auf gleicher Augenhöhe steht, kann sich mit ihnen messen und die angemessene Dokumentation liefern. Ob dieser Schluß zulässig ist, wage ich in manchen Fällen zu bezweifeln.

DIE ELENDE ZWERGE

Mit dem Glanz der Moral jedoch geht einher, daß sich hinter den großen Köpfen und Biographien natürlich immer auch die sogenannten „Zwerge“ verbergen, die die es zu ihrer Zeit nicht geschafft haben in das Rampenlicht zu treten, die es auch bei ihrer Rückkehr nicht geschafft haben oder deren Karrieren durch die Vertreibung nachhaltig unterbrochen wurden. Die Exilforschung hat sich zu Beginn natürlich um alle gekümmert, doch medienwirksam und vermarktbar waren immer nur die „Riesen“, heut würde man sagen, die großen Namen. Jetzt, wo das Feld der Riesen abgegrast ist, beginnt man sich der Zwerge zu besinnen.³ Wobei dahingestellt bleiben mag, ob alles, was bisher von der Forschung ausgeblendet wurde, tatsächlich ein Zwerg ist. Das ist nun das Elend der Zwerge. Sie werden erforscht, weil es bei den Riesen nichts mehr zu holen gibt. Für viele kommt der plötzliche Eifer zu spät. Die meisten sind tot und können an ihrer späten Entdeckung nicht mitnaschen. Jedoch auch für die Exilforschung, die ja eine hochspezialisierte Wissenschaft ist, steckt ein großes Maß an Elend hinter diesem Versuch der Zwerge habhaft zu werden. Es zeigt eine gewisse Ausweglosigkeit. Teilweise sind die Forscher zu alt und zu festgelegt auf ihr Feld, um anderswohin auszuweichen, teilweise sind ihre wissenschaftlichen Instrumente veraltet und ihr Blick auf Grund des Focus auf den Nationalsozialismus allzusehr verengt.

Die Exilforscher sind hochspezialisierte Forscher, die mit dem gesellschaftlichen Wandel und deren neuen moralischen Normen nicht Schritt halten konnten. Das verblasen der moralischen Schuld gegenüber den Ereignissen des

³ Mailverkehr zwischen Alfredo Bauer und Raimund Bahr.

Nationalsozialismus, führt zu einer Randlage der Exilforschung. Ihre Erkenntnisse sind nicht mehr gefragt, sie wird nicht mehr hofiert. Es wächst eine Generation nach für die die NS-Zeit ein historisches Ereignis unter vielen ist. Das Maß der Kollektivschuld nimmt kontinuierlich ab und auch die Schuldgefühle gegenüber den Ermordeten und Vertriebenen schwinden. Die Menschen sind mit vollkommen neuen Vernichtungsprozessen konfrontiert: Klimaflüchtlinge, Wirtschaftsflüchtlinge, Psychoflüchtlinge, da bleibt für Schuldfähigkeit der NS-Zeit gegenüber wenig Platz. Auch die Drohung es kann jederzeit wieder passieren, ist nicht mehr tragfähig, aus der Geschichte lernen zu müssen, denn wir haben ja auch andere Beispiele an denen wir lernen können. So kommt es, daß mit dem Schatten des Vergessens der auf die NS-zeit zu fallen beginnt, auch die Exilanten und Emigranten in die Dunkelheit der Geschichte eintreten, und mit ihnen die Forschsubjekte.

In Folge meiner Forschungen zu Günther Anders (der interessanterweise in der Exilforschung selten Erwähnung findet, obwohl er sich im exil befand, im ameriaknischen) stieß ich auf ein Phänomen, das ich hier kur wiedergeben möchte. Während sich diejenigen, die sich um die Exilforshcung bemühten, die Toten, Ausgelöschten und Vetriebenen bearbeitet, fühlte sich der Vertriebene und Exilierte verpflichtet, sich nach Hiroshima um die Toten, Vertriebenen und Ausgelöschten der Zukunft zu bemühen, um die antizipierten Toten. Was für eine Verirrung der Geschichte. Seltsam.

DAS ELEND LITERARISCHEN ERFOLGS

In der Exilforschung wurden viele Autoren neu entdeckt, was ja an sich eine löbliche Sache ist und wir damit Kenntnis erhielten von Autoren, die sonst in Vergessenheit geraten wären. Wir bekamen dadurch Zugang zu exzeptionellen literarischen Werken, doch um welchen Preis. Es wurden zahlreiche Bücher publiziert, die schon vor dem Krieg kein Publikum gefunden hätten. Manches von dem, was das Licht der Literaturwelt erblickte, scheint mir aus einem Schuldkomplex publiziert worden zu sein, aus einer Art Versuch der Wiedergutmachung, als auf Grund literaturkritischer Überlegungen. Es gab kein Literaturkritisches Milieu in der Exilforschung, die das Material auch auf seine künstlerische Tuaglichkeit hin geprüft hätte. Die Texte wurden über wissenschaftliche Kanäle an einer kritischen Öffentlichkeit vorbeigeschleust und sofort publiziert. Verlage gab es genug, die hungrig waren nach leicht zugänglichen

Stoffen⁴, die moralisch einwandfrei waren, weil sie den Nationalsozialismus und das Exil überlebt hatten.

Die Kehrseite dieser literarischen Produktionswut war, daß gleichzeitig aber Autoren, die sich explizit von ihrem Schicksal als „Exilanten“ distanzieren, in dem sie zurückkehrten (z.B. Elisabeth Freundlich) oder jene, die nicht im Exil, nicht politisch verfolgt und nicht im Konzentrationslager inhaftiert waren, kaum bis gar nicht wahrgenommen wurden. Zwei Beispiele die hier von Interesse sind: Herbert Zand und Franz Kain. Beide Nichtjuden, beide Kriegsteilnehmer auf der „falschen“ Seite, bei der Wehrmacht.

EXEMPLARISCH

Elisabeth Freundlich: Die Unbequeme

Günther Anders: Der Unbeugsame

Herbert Zand: Der Wehrmachtssoldat

Alfredo Bauer: Der Jüngling

Franz Kain: Der Kommunist

⁴ Um die Verlagssubvention zu rechtfertigen muß ein umfangreiches Jahrsprogramm publiziert werden und das im sehr kleinen österreichischen Markt. So mancher Verlag existierte nur auf Grund leicht verfügbaren „historischen“ Materials, das er in der Verwertung als zeitgenössisch darstellen konnte, weil bis dato unpubliziert.